



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{4}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{2}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 5.

Leipzig, Montag den 8. Januar 1917.

84. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Berliner Briefe.

I.

(1916, VIII siehe Nr. 283.)

Berliner Bibliophilenabend am 4. Dezember 1916: »Die Bibliothek als Verkehrsproblem«. Von Dr. Ladewig. — Das Kellersche Archiv für Theatergeschichte. — Die Anmeldung der Forderungen im feindlichen Ausland. — Geschäftsaufsicht, Zwangsvergleich, Vergleich zur Abwendung des Konkurses. — Nochmals Warenumschlagstempel und Warenumtausch. — »Ella«, nicht Illora. — Ausstellungen bei Neuf & Pollack. — Zum deutschen Friedensangebot.

Der Berliner Bibliophilenabend brachte am 4. Dezember einen Vortrag des Herrn Dr. Ladewig: Die Bibliothek als Verkehrsproblem.

Herr Dr. Ladewig ist bekannt als der Schöpfer der Kruppischen Büchereien, der Vorkämpfer der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, und seine volle Hingebung an die von ihm als richtig erkannten Probleme der Bücherei ließ einen interessanten Abend erwarten. Herr Dr. Ladewig hat uns auch nicht enttäuscht. Seine temperamentvollen Darlegungen fesselten von Anfang bis zu Ende. Der Vortragende hat ja die Gabe, auch da das Interesse sich zu erzwingen, wo er den Widerspruch der Zuhörer erweckt, was bei der scharfen Stellungnahme Dr. Ladewigs nicht selten ist. Aus dem Vortrage führe ich folgendes an:

Eine Bibliotheksfrage als gesellschaftliches Problem gibt es in Deutschland noch nicht, trotz aller wissenschaftlichen und Volksbüchereien. Im günstigen Falle wird die erziehungstechnische Seite der Frage behandelt. Vor allem fehlt den Bibliothekaren selbst die Empfindung der höheren Einheit ihrer Aufgabe, die sich bei der von Grund aus neuen Stellung des Buches nach Herstellung und Verbreitungsmöglichkeit als gesellschaftliche und Verkehrsaufgabe ersten Ranges ergibt. Ist die Lösung dieser Aufgabe erfolgt, so können sowohl die wissenschaftliche wie die Erziehungsaufgabe gelöst werden.

Die Deutsche Bücherei ist in der Öffnung ihrer Bibliotheken für die Allgemeinheit weiter gegangen als die irgend einer andern Nation. Die Folge ist, daß unsere wissenschaftlichen Schätze über Gebühr durch Verbrauch bei Benutzung leiden, und daß die Ausführung der wissenschaftlich-archivalischen Obliegenheiten ebenfalls leidet. Der leicht erreichbare Zutritt für jedermann macht Bibliotheken, ob sie wollen oder nicht, zu »Public libraries« im amerikanischen Sinne. Höchst bedauerlich. Umgekehrt muß die große amerikanische Public library, die jährlich 50 000 Bände neu einstellt, ob sie will oder nicht, sich auch auf wissenschaftliche Benutzung einstellen.

Die Entwicklung führt bei uns in Deutschland mit Naturwendigkeit dazu, daß dem Verkehrsdruck nachgebend Büchereien der Städte, der Landschaften immer mehr im amerikanischen Sinne öffentliche Büchereien werden. Sonst werden sie von ihren Gemeinden zurückgelassen werden. Neugründungen stellen sich gern zunächst als »Öffentliche Büchereien« dar, wobei bald auch eine wissenschaftliche Aufgabe hinzutritt. So in Essen. Gerade Essen ist ein Beispiel dafür, daß amerikanische Verhältnisse ohne weiteres für Deutschland auch typisch sind, sofern das Erforderliche zweckmäßig geschieht. Der Redner lieferte dafür überraschende Belege. Bemerkenswert war die Gegenüberstel-

lung von fünf größten New Yorker Verkehrsbüchereien mit den fünf größten Berlinern, wobei die New Yorker eine Teilauswahl, die Berliner das Hauptkontingent darstellten. Es ergaben dabei für New York sich $3\frac{1}{2}$ Benutzungen, für Berlin $\frac{1}{2}$ Benutzung auf den Einwohner. Zugleich ergab sich ferner die Tatsache, daß auch in Deutschland an jeder Stelle, wo eine moderne Verkehrsbücherei besteht, sich der starke Verkehr ihrer bemächtigt und zugleich auch der buchhändlerische Verkehr am Orte steigt.

Interessant war die Ausführung, daß die Entwicklung der Bücherei sich nicht nur mit Vorliebe an Verkehrspunkte, sondern vor allem auch an günstige Verkehrskonjunktur, an Zeiten politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs anschließt. Überhaupt wirken im öffentlichen Bücherbedürfnis wissenschaftliche wie politische Ereignisse in merkwürdig verfolgbare Weise. So wird die Bücherei ein Werkzeug in der Hand des Benutzers, hat also eine öffentliche Aufgabe zu erfüllen.

Das Buch ist als Ware zu betrachten, deren Verbreitung im Allgemeininteresse liegt, während für den einzelnen der Erwerb nicht in der Regel tunlich ist; so liegt hier für den Staat eine verkehrspolitische Verpflichtung vor, solche notwendigen ihm erwünschten Einrichtungen zu schaffen. Eine andere Frage ist, wie die für solche Verkehrsbetriebe erforderlichen Beamten ausgebildet sein müssen, weil dazu die bisherige bibliothekarische Sachausbildung in der Regel nicht ausreicht. Das eine erscheint sicher, daß die gesteigerte gesellschaftspolitische Aufgabe der Bücherei das Bedürfnis an wissenschaftlichen Büchereien und Beamten nicht verringern, sondern steigern muß und wird. Erst durch hinreichende Verkehrsbüchereien werden die wissenschaftlich arbeitenden Bibliothekare in der Lage sein, erfolgreicher sich ihren eigentlichen Aufgaben zuzuwenden.

An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhaft besprochene, in der die Redner darauf hinviesen, daß bei aller Anerkennung der Leistungen, namentlich der Amerikaner, für öffentliche Bibliotheken unsere Verhältnisse doch durchaus anders lägen. Für uns wird die wissenschaftliche Bibliothek, wie sie sich naturgemäß entwickelt hat, weiter zu bestehen haben, was nicht ausschließt, daß für die Ausgestaltung volkstümlicher Büchereien soviel als möglich getan wird. Namentlich nach dem Kriege wird es notwendig sein, das erweckte Lesebedürfnis zu pflegen und auszugestalten. Auch das Wort »Dem Tüchtigen eine Gasse« wird dazu führen müssen, die Bibliotheken als Bildungsmöglichkeit mehr und mehr zu vervollkommen und der breiten Masse des Volkes nutzbar zu machen.

Da der inhaltreiche Vortrag Dr. Ladewigs in ganzer Vollständigkeit demnächst in einer Sammlung von 6 Abhandlungen durch die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin weiteren Kreisen bekannt gemacht wird, mag dieser Auszug hier genügen.

Im weiteren Verlauf des Abends erwähnte Herr Dr. Werner Wolffheim das Kellersche Archiv für Theatergeschichte. Keller hat eine große Menge von entsprechenden Ausschnitten lange Jahre hindurch gesammelt und beabsichtigt, diese Sammlung der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Er hat sie noch durch Übernahme einer andern Sammlung erheblich vermehrt. Durch widrige Zufälle droht jetzt das Archiv in alle Winde zerstreut zu werden, da dem Besitzer die